

phanie *keine* Offenbarung. Es wird darin keine Botschaft mitgeteilt oder „verkündet“. In der Vereinigung der Demut mit der Erhabenheit liegt nicht etwas, was als Botschaft auch „gefasst“ werden kann. „*Par là s’annonce la dimension éthique.*“¹⁴⁹

Von dieser *Verhaltenheit des Ethos* sagt Levinas, dass sie „irréductible à la catégorie“ ist, „nicht auf eine *Kategorie* zurückgeführt werden kann“.¹⁵⁰ Die „transzendental transzendierende“ Bewegung, die in der Fremderscheinung des Menschen als Erscheinung des Antlitzes – „als *des Anderen*“ – einsetzt, kann nicht auf den Nenner eines *Verständnisses* gebracht werden.¹⁵¹ Ein strahlender Stern ist sie nicht; eine hohe Stirn, die man der Welt zu bieten vermag, wird man hierin nicht erblicken.

VI. Die Botschaft

Mit H. Barth haben wir die *Mitte der Virtualität* zu *destruieren* versucht, um den Ort eines „deontologischen Anspruchs“ aufzusuchen.¹⁵² Wir sind auf eine *Botschaft* gebracht, die sich aber nicht im Antlitz des Menschen etwa *offenbart*. Die Epiphanie des Antlitzes ist in einem dezidierten Sinne *nicht* „*imago dei*“. Sie ist *keine* „*Verkündung*“.¹⁵³

Auf die „*Urbildlichkeit Christi*“ hatte die Hermeneutik es in Diltheys *Schleiermacher-Biographie* abgesehen.¹⁵⁴ Wie sie in der Sittlichkeit der christlichen Gemeinde als eines *corpus mysticum* zur Selbstverwirklichung kam, suchte Dilthey zuletzt am Faden der *Theologischen Jugendschriften* Hegels zu erfassen.¹⁵⁵ Er wandte sich der Liebesreligion zu. Damit ist der *geschichtliche* Ort berührt, an dem die „*Hermeneutik des Daseins*“ sich von der neutestamentlichen Hermeneutik abkehrte, der Christolo-

149 A.a.O., S. 195.

150 A.a.O., S. 196/dt. S. 225.

151 Levinas deutet an, dass es sich hier um „un bouleversement de l’intentionnalité, un bouleversement de cet appétit de lumière“ handelt – um eine „Umwälzung der Intentionalität“, „ihres Hungers nach Licht“: a.a.O., S. 196/dt. S. 225.

152 H. Barth, Erkenntnis der Existenz, a.a.O., S. 183–184ff.

153 E. Levinas, a.a.O., S. 202.

154 W. Dilthey, Leben Schleiermachers. Zweiter Band: Schleiermachers System als Philosophie und Theologie, Ges. Schriften Bd. XIV, Göttingen 1966, insbes.: Zweite Abteilung: Schleiermachers System als Theologie, S. 481ff.

155 W. Dilthey, Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Geschichte des Deutschen Idealismus, Ges. Schriften Bd. IV, Göttingen 1968, insbes.: Erster und Zweiter Abschnitt, S. 18ff. resp. S. 68ff.

gie entrann. Sie hat dieses Erbe, in das Dilthey noch hineinstand, nicht übernommen. Diese Hermeneutik haben wir mit einer *Phänomenologie*, die sich dem In die Erscheinung Treten des Menschen zuwendet, zurückgedrängt. Von einer *Menschwerdung des Gottes* kann aber darin *nicht* die Rede sein. Eine „Fleischwerdung“ des Wortes ereignet sich in ihr nur insofern, als in dieser sich nichts offenbart, was *als Verkündung* gefasst werden könnte. An H. Barth, der sich erneut der *christlichen Existenz* zuwandte, in den Epiphanien des Leben Jesu eine Gegenstimme suchte, um für den deontologischen Anspruch existenzieller „Erkenntnis“ einen Resonanzboden zu gewinnen, muss die Frage gerichtet werden, ob ein solcher Anspruch als eine „Voraussetzung“ gelten darf, damit man existenzielle Erkenntnis in ihm „begründen“ kann.¹⁵⁶ Der in den Epiphanien des Leben Jesu hervorgelockte „Ruf der Berufung“ wird von H. Barth in eine „Dialektik der *Sinnerfüllung*“ überführt.¹⁵⁷ Diese ist jedoch in der *Phänomenologie des Antlitzes* nicht ohne weiteres so enthalten. Die „incarnation“ des Wortes, als Anruf, „appel“, ist nicht, wie H. Barth meint, bereits „Manifestation eines *Telos*“.¹⁵⁸ Sie kann nicht – kantisch – im vorweg auf eine *Handlung* – etwa die des *Lebensopfers* – *eingestellt* werden.¹⁵⁹ Sie ist nicht „deontologisch“ in dem Sinne, dass hier etwas angesprochen wird, was dem Menschen zu „Gebote“ steht. Die „supplication“ des Antlitzes ist nicht Logos eines *θεον*, eines Gesollten.¹⁶⁰ Sie ist „annonce“, „Ankündigung“ einer ethischen

156 H. Barth, *Erkenntnis der Existenz*, a.a.O., S. 183–184: „Nach der hier vertretenen existenzphilosophischen Lehre findet die existentielle Erkenntnis in der deontologischen *Voraussetzung* der Existenz ihre entscheidende *Begründung*.“

157 Ebd.

158 A.a.O., S. 184–185. Wichtig ist allerdings, dass für H. Barth „zur Manifestation des transzendierenden Ursprungs aller Existenz [...] *nicht erst die dem Verstande durchsichtige Handlung*, sondern schon die Entfaltung humaner Bildung und Gestaltung, wie sie in der *Leiblichkeit des Menschen* in die Erscheinung tritt, wird“; es gelingt ihm aber *nicht*, „das eigenartige Wesen der menschlichen *Physiognomie*“ zu *überwinden* in der Richtung auf die „*Unwägbarkeit* dessen“, was – gerade „im Antlitz“ – *nicht als* „Manifestation eines *Telos*“, „ausgesprochen“ wird, d. h. nicht als „Kundgabe der Bestimmung“ eines „Sinnes“ gefasst werden kann; vgl. a.a.O., S. 189–190. Diese – entscheidende – Differenz zur Phänomenologie des Antlitzes zeigt sich auch in seiner Exegese über 2. Korinther Kap. IV (in: *Existenzphilosophie und neutestamentliche Hermeneutik*, a.a.O., S. 238ff.), die „im Zeichen einer *visuellen Auffassung* des Offenbarungsgeheimnisses“ steht: „Was den Menschen *beherrscht*, das gibt ihm *seine Physiognomie*“ – ebd., S. 239. Dass das Antlitz nicht als Physiognomie *gesehen* werden kann, gerade hierin eine „Epiphanie“ gelegen ist, die keine „Offenbarung“ im Sinne einer „Verkündung“ ist, wird H. Barth nicht zum „exegetischen“ Leitfaden.

159 Vgl. dazu H. Barth, a.a.O., S. 186ff.

160 Levinas' „*exigence*“ – *cet „ordre irrécusable“ du „commandement*“ – ist nicht, wie die deutsche Übersetzung es nahelegen möchte: „Gebot“ (Levinas, a.a.O., S. 195/dt. S. 223), sondern: „*injonction*“ und „*sommation*“: „*Injunktion*“: „*Einschärfung*“ und „*Sommat*“: „*Vorladung*“.

„Haltung“, die *keine Kategorie* ist.¹⁶¹ Eben darin zeigt sie ihre Verhaltenheit. Sie ist *keine Ethik*. Der „transzendental transzendierenden“ Bewegung dieser Epiphanie kommt *keine „Dialektik der Sinnerfüllung“* entgegen. Sie ist nicht, als *Praxis* kantischer Vernunft, auf den Nenner eines *Kategorialen* gebracht – und insofern auch kein „Gewissensbiss“.

Das *vinculum fidei et amoris* knüpfte sich einst in der *Menschwerdung des Gottes*. Die liebevolle Treue wurde darin gehalten. „In God we trust.“ In der ästhetischen Aufstellung, in der optischen Einstellung des Menschen webt es sich nicht. Im „*dé-sir*“ Levinas¹⁶² leidet es einen *Aufschub*, eine *Epochè*, die man schmerzhaft empfinden mag. Die Phänomenologie verbindet Logos und Ethos nicht auf eine Weise, die noch weiter als zu dem *Hinterhalt* des Antlitzes zurückgreift. Auf das „*Dasein*“ des Menschen ist sie nicht erpicht. Das In die Erscheinung Treten der menschlichen Existenz ist ihr aber, von der *Unscheinbarkeit* ihrer Sicht, der *Anmut* ihres Gesichts (*la face*), der Entschiedenheit ihres frontalen Blickes (*le front*) bis zur Epiphanie des Antlitzes (*le visage*) kein göttliches Versprechen.

Dilthey ereilte inmitten seiner Arbeiten zur Geschichte der christlichen Weltanschauung¹⁶³ die Nachricht vom Tode des „*apostolischen Symbolums*“. D. F. Strauß sprach das Todesurteil aus, nachdem die Schule F. C. Baur die evangelischen

161 Besonders wichtig ist in dieser Hinsicht H. Barths Unterscheidung von „ansprechendem“ und „aussprechendem Wort“ in seinem Beitrag: „Das ‚Wort der Versöhnung‘“, (a.a.O., S. 206); ihr entspricht der Unterschied zwischen „dynamisch-revelatorischer“ und „ontologisch-pragmatischer Auslegung von Inkarnation“ als „Kraft der Erweckung“ resp. als „Bewirken“, d. h. „in einen Wirkungszusammenhang Eintreten“ (a.a.O., S. 209). Inkarnation als „Fleischwerdung des Wortes“ ist aber für H. Barth ein spezifisches „Ereignis“: „Das ‚Ereignis‘ des Wortes liegt aber hier in einer unerhörten Erfüllung“ der „dynamis“ der „Bedeutung“ des Wortes: „in der Manifestation Gottes im Menschen“. – Demgegenüber ist für Levinas das Sprechen des Antlitzes als „significance“ ein „signifier sans faire apparaître“ – „en situant cette signification à partir de la phénoménologie qu'elle interromp“ – als „Bedeuten“ ein „Bedeuten, ohne in die Erscheinung zu rufen“, dem man sich nur „im Ausgang von der Phänomenologie, obwohl es die Phänomenologie unterbricht“ nähern kann. Levinas, a.a.O., S. 198–199/dt. S. 230.

162 E. Levinas, a.a.O., S. 192ff./dt. S. 218ff.

163 Vgl. Diltheys Brief an W. Scherer (Mai 1870) in: Der junge Dilthey. Ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern 1852–1870. Zusammengestellt von C. Misch geb. Dilthey, Leipzig/Berlin 1933, S. 281: „So kam ich auf die Universität, und hier stellte sich sehr bald mein Plan fest, Kirchen- und Dogmengeschichte zum Studium der Geschichte der christlichen Weltanschauung im Abendlande zu verknüpfen [...]“. Dieser Plan gab ihm nicht nur die Richtung seiner frühesten Arbeiten vor; er prägte nachhaltig seine Biographie Schleiermachers, sein Studium der Theologischen Jugendschriften Hegels, seine Forschungen zur Anthropologie des 16. und 17. Jahrhunderts, seine „Phänomenologie der Metaphysik“ im Ersten Band der Einleitung in die Geisteswissenschaften, seine geschichtsphilosophischen Vorlesungen, seine Weltanschauungslehre – bis zu seinem letzten Manuskript über Das Problem der Religion.

Schriften der historischen Kritik unterzogen hatte.¹⁶⁴ Nicht nur klaffte eine Lücke zwischen der Zeugenschaft der christlichen Urgemeinde und den evangelischen Schriften.¹⁶⁵ Die Herzkammer der evangelischen Botschaft, die Trinitätslehre, war betroffen. In *La trace de l'Autre* wird auch nur auffällig, wie die Epiphanie des Antlitzes „mouvement sans retour“, Exodus im Sinne alttestamentlicher Überlieferung, *ohne Heimkehr* ist.¹⁶⁶ Immer wieder kommt H. Barth auf den *Porträtmaler* zu sprechen, dem es nicht gelingt, im *Bildnis* das Menschengesicht *integral* zu erfassen.¹⁶⁷ Auch H. Lipps wandte sich der „Charakterisierung eines Menschen“ zu, soweit „die Art eines Menschen *nur gezeichnet* werden kann“. „Die Gesichtszüge, in denen es Ähnlichkeiten gibt, sind *nicht* in dem Sinn charakteristisch, wie im *Blick auf die ganze Art* eines Menschen die einzelnen Züge seines Auftretens und Verhaltens *untereinander zur Deckung kommen*. Der Mensch zeigt sich *nicht eigentlich* in seinem Gesicht. Lediglich durch das ‚Sprechende‘ des Porträts kann er *getroffen* werden.“¹⁶⁸ Wenn es nach Hegel ginge, müsste der Porträtmaler, „der es *noch am wenigsten* mit dem *Ideal* der Kunst zu tun hat“, „alle die Äußerlichkeiten in Gestalt und Ausdruck, in Form, Farbe und Zügen, das nur Natürliche des bedürftigen Daseins, die Härchen, Poren, Närbchen, *Flecke der Haut* fortlassen“, damit „die wahren Züge, welche der Ausdruck der *eigensten Seele des Subjekts* sind“, heraustreten.¹⁶⁹ Diesen „Flecken der Haut“, diesem „von der Zufälligkeit und Äußerlichkeit *Befleckten*“¹⁷⁰ widmet P. Claudel in *L'annonce faite à Marie* einen Schlussakt.¹⁷¹

164 D. F. Strauß, *Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntniß* (1872), Bonn 1903, insbes. S. 8ff. Zur Bedeutung F. C. Baur und der Tübinger Schule vgl.: W. Dilthey, F. C. Baur, in: *Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Geschichte des Deutschen Idealismus*, Ges. Schriften Bd. IV, a.a.O., S. 403–432.

165 Vgl. dazu die sorgfältigen Ausführungen H. Barths zum „Kerygma“ – der „Verkündigung in der Urgemeinde“ – bzw. zur „Überlieferung des Neuen Testaments“ in ihrem Verhältnis zur „kirchlichen“ und zur „gnostischen“ Tradition, in: *Existenzphilosophie und neutestamentliche Hermeneutik*, a.a.O., S. 300ff. und S. 342ff.

166 Levinas, a.a.O., S. 189ff. und S. 202.

167 H. Barth, *Erkenntnis der Existenz*, a.a.O., insbes. S. 327ff., S. 344ff; zum Porträt, vgl. ebenfalls: ders., *Philosophie des Ästhetischen*, Regensburg 2006, S. 95.

168 H. Lipps, *Die menschliche Natur*, a.a.O., S. 143.

169 Hegel, a.a.O., S. 157–158.

170 A.a.O., S. 157.

171 P. Claudel, *L'annonce faite à Marie. Version définitive pour la scène* (1912), Gallimard 1940, *Acte IV, Scène II*, S. 170ff.

Unter der linken Brust, an der Stelle, wo das Herz sitzt, trägt Violaine Vercors den Fleck der Lepra „comme une fleur d’argent dont sa chair est blasonnée“. ¹⁷² Einem einzigen Kuss, den sie Pierre de Craon schenkte, verdankt Violaine diese „infame“ Blume. ¹⁷³ Er machte sich auf den Weg nach Reims, die „Justice“-Kirche zu errichten. ¹⁷⁴ Aus dem Leprosium von Géyn führt ihr Vater, Anne Vercors, die erblindete Violaine heim. ¹⁷⁵ An Weihnachten hatte sie das Kind ihrer Schwester Mara wieder zum Leben erweckt – in jener besternten Nacht, in der Jeanne d’Arc den König nach Reims brachte, die Weihe zu empfangen. ¹⁷⁶ In der Nacht der Epiphanie erblickte Jeanne, die man „la Pucelle“ nennt, das Licht. ¹⁷⁷ Das Angelusläuten erklingt. ¹⁷⁸

Dieser Fleck ist Botschaft. Ein „großes, unaussprechliches Geheimnis“ ist er, das nur in dem Augenblick, in dem die „fürchterliche Sonne“ daran hindert, Violaines Gesicht zu sehen, gelüftet wird. ¹⁷⁹ Der verstohlene Kuss war ein Kuss Gottes. „La bouche de la femme, avant l’homme, elle est à Dieu.“ „Der Mund der Frau gehört, vor dem Mann, Gott.“ ¹⁸⁰ Für Violaine, die man „Sans-figure“ nennt, ¹⁸¹ war dieser Kuss eine sonderbare Empfängnis. Ein Ruf erging – „au sein de cette horreur, au sein de cette ennemie, au sein de cette personne en ruine, au sein de cette abominable lépreuse“. ¹⁸² Aus der Brust dieses Gräuels, dieser Feindlichkeit, dieser zugrunde gerichteten Person, dieses abscheulichen Leprosen kam er empor. Zum Leben erweckte er ein Kind, das nicht ihrem Schoß entsprang. „Et le Verbe s’est fait chair et il a habité parmi nous.“ „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte bei uns.“ ¹⁸³

¹⁷² A.a.O., S. 98.

¹⁷³ A.a.O., S. 34.

¹⁷⁴ A.a.O., S. 20.

¹⁷⁵ A.a.O., S. 103.

¹⁷⁶ A.a.O., S. 152–153.

¹⁷⁷ A.a.O., S. 120.

¹⁷⁸ A.a.O., S. 182.

¹⁷⁹ A.a.O., S. 96–97.

¹⁸⁰ A.a.O., S. 176.

¹⁸¹ A.a.O., S. 130.

¹⁸² A.a.O., S. 183.

¹⁸³ Ebd.

“Ah que c’est doux, ah que cela est terrible de mettre une âme au monde!” – “ah wie süß, wie schrecklich, eine Seele zur Welt zu bringen!”¹⁸⁴

Die phänomenologische *Statik* und *Dynamik* des In die Erscheinung Tretens menschlicher Existenz haben wir bis auf den Punkt gelenkt, auf dem ihrer Physiognomie die feinste Haut abgezogen wurde. Es bleibt das Rätsel einer *doppelten* Geburt: aus dem Schoß des *fremden* Mutterleibes und dem Kuss des *Gottes*, ein darin Umgeboren-, ein zweites Mal Erweckt-Werden. „Je pense, j’essaye de comprendre.“ Ich denke, ich versuche zu verstehen.“¹⁸⁵ „C’est un miracle.“ „Ein Wunder ist es.“¹⁸⁶ „Ecoute.“ „Je n’entends rien.“ „Hör zu“; „ich vernehme nichts“, sagen Violaines Schwester, Mara Vercors, und ihr Gatte, Jacques Hury einander.¹⁸⁷ „J’entends“, sagt Violaine, „ich vernehme“. „Qu’entends-tu?“, „was hörst du denn?“, fragt Mara. – „*Les choses exister avec moi.*“ „Die Dinge mit mir bestehen.“¹⁸⁸

Der Weltstrahl kehrt sich. Er ist nicht die sichtbar gleiche Entfernung zu einem Fixstern. Er ist die unsichtbare, dem Läuten des Angelus nur er-hörte gleiche Nähe zu einem Kinde.

184 A.a.O., S. 188.

185 A.a.O., S. 164.

186 Ebd.

187 A.a.O., S. 165.

188 A.a.O., S. 136.